

Prozesse des Schöpferischen: Keramikfiguren von Hedi K. Ernst.

Foto: az

Appelle an die Kreativität im Menschen

## Die kindliche Phantasie als Quelle des Schöpferischen

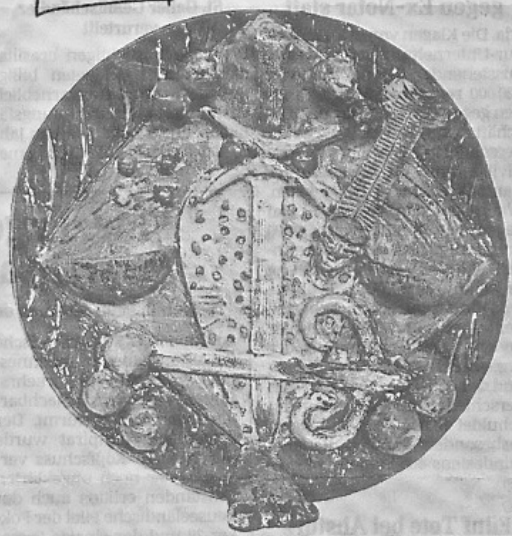
Zwei Ausstellungen bei Holderbank

a. z. Die Begegnung der in Kalifornien lebenden Schweizer Künstlerin Hedi Katharina Ernst mit der in Erziehungsfragen engagierten Suzanne Schmidheiny hat in einem jahrelangen Prozess zu den Ausstellungen geführt, die vergangenen Samstag in der Ausstellungshalle der «Holderbank» eröffnet wurden. Zu sehen sind unter anderem überlebensgrosse, figürliche Keramikskulpturen der stärker amerikanisch als schweizerisch geprägten Hedi K. Ernst sowie – als Ausstellung in der Ausstellung – eine Vielfalt spontaner Ton- und Bildarbeiten, welche die vier, acht bis zwölf Jahre alten Kinder von Suzanne und Thomas Schmidheiny, angeregt von der Künstlerin, geschaffen haben. Die gemeinsame Botschaft der Ausstellung ist der Glaube an die Fülle ursprünglicher Bildkraft, wie sie in gestaltenden Äusserungen von Kindern, aber auch in vielen alten Kulturen zum Ausdruck kom-

den Arbeiten der Kinder erst dann Atmosphäre gewann, als die Erwachsenen sich zurückzogen und die Kinder mit zum Teil überraschenden Wandbildern eine Einheit schufen. Die kleine Ausstellung, deren Werke richtigerweise nicht verkäuflich sind, vermag die dahintersteckende Erziehungstheorie, wonach die kindliche Phantasie ein kostbares Gut ist, eindrücklich darzustellen.

### Die «Göttinnen» der Hedi K. Ernst

Die Werke von Hedi Katharina Ernst zeigen, wie spontane Phantasie und bewusste Auseinandersetzung mit alten Kulturen zu zeitgenössischer Kunst zusammenwachsen können. Allerdings ist amerikanische Unbekümmertheit notwendig, um Formenrepertoire aus mehreren Jahrtausenden so direkt einzusetzen. Von den verschiedenen Äusserungsformen sind die



Archaische Kultur: Keramischer Reliefteller.

men. «Ähnlich der Kunst der Urvölker ist die Kinderkunst ursprüngliche Hervorbringung, geschöpft aus dem tiefsten Innern des Mensch-Seins, eingebettet in der Natur, in die Schöpfung», steht in Handschrift an einer Ausstellungswand. Wenn auch der Begriff «Kinderkunst» problematisch ist, so ist doch sicher richtig, dass die kindliche Phantasie eine wichtige schöpferische Quelle für die Kunst des 20. Jahrhunderts ist. Sie darf indes nicht undifferenziert mit archaischen Gestaltungen gleichgesetzt werden. Dennoch ist eine gemeinsame Struktur unübersehbar, und so bieten denn die Ausstellungen gerade durch ihr Nebeneinander einen interessanten Einblick in Prozesse des Schöpferischen. Aufschlussreich ist zum Beispiel, dass die Ausstellungsinszenierung mit

vielgestaltigen, figürlichen Keramik-Skulpturen zweifellos die bedeutsamsten. Zunächst überrascht einmal der souveräne Einsatz handwerklichen Know-Hows. Die bis gegen drei Meter hohen, vielfach totemähnlichen Skulpturen sind aus mehreren Einzelteilen zusammengesetzt und werden von einem (unsichtbaren) Metallgerüst gestützt. Nach dem Rohbrand werden die fünf bis acht Teile mit Glasur bemalt; symbolische Ornamentik steht im Vordergrund. Dass die Volumenformen nach dem zweiten Brennen schliesslich so präzise aufeinanderstimmen, zeigt ausserordentliches Wissen um die Eigenschaften des keramischen Materials. Die Künstlerin hat die sechzehn Skulpturen bewusst als (weibliches) Oval in den Raum gestellt.

Dass die Figuren unter formalen Aspekten an eine ganze Palette von Künstlern der klassischen Moderne bis hin zum Surrealismus erinnern, weist nicht primär auf eine Beeinflussung hin, sondern eher auf die gemeinsamen, jahrhunderte- und jahrtausendealten Väter und Mütter. Die Künstlerin selbst verweist auf das Neolithikum und nennt auch gleich den Grund dafür: «Der Weg zu unseren Wurzeln führt zurück ins Matriarchat. Trotz dem aggressiven Wechsel zum Patriarchat vor ungefähr 5000 Jahren hat das weibliche Erbe, die Religion der Göttin und ihre Symbole, die Zeiten und Kulturen überdauert.» Diesem Hintergrund entsprechend sind die körperbetonten Figuren von Hedi K. Ernst weiblich ausge-

formt und mit weiblicher Symbolik bemalt, wobei sich im Spektrum die archaischen Kulturen mischen. Die raumgreifende Inszenierung und Grösse der Skulpturen lassen eine künstlerische Kraft spürbar werden – wie weit es die Fülle der verwendeten Impulse freilich zulässt, in jene komplexen Tiefen hinabzusteigen, wo sich Mystik und Individualität begegnen, bleibt offen. Neben den «Göttinnen» zeigt Hedi K. Ernst auch Interpretationen der 22 Karten des Grossen Arkana im Tarot in Form von keramischen Relieftellern sowie grossformatige Malereien und kleinformatige «Weinetiketten».

Die beiden Ausstellungen sind bis zum 28. August jeweils Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr geöffnet.